

Unbeachtet? Wertgeschätzt!

Markus Wüthrich FEG Horw-Kriens, 18. Oktober 2020 / Lukas 10,30–37

In dieser Predigt beleuchte ich einerseits den Verwundeten im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Wir werden von Jesus beachtet und wertgeschätzt. Wir schauen aber auch an, wie wir selber diese Haltung der Wertschätzung einüben können - am Beispiel des Samariters. Hier kommen dann Stichworte wie Barmherzigkeit und Grosszügigkeit zu tragen. Und das "Erntedank"-Thema fliesst hier ein im Gedanken: "Aus Dankbarkeit wächst Grosszügigkeit, wie aus Mitleid Barmherzigkeit wächst."

Es gibt zwei Arten...

Es gibt zwei Arten von Dankbarkeit: das schnelle, nicht ernstgemeinte "Danke", das den anderen einfach anständigerweise zufriedenstellen soll - und das wertschätzende "Danke", das dem andern in die Augen schaut und ausdrückt, was einem das bedeutet, was man bekommen hat.

Wir feiern diesen Gottesdienst unter dem Label "Erntedank". Und da möchten wir Gott gegenüber die zweite Art von Dankbarkeit zeigen - für das, was wir in diesem Jahr an Gutem bekommen durften. Unsere Ernte, quasi. Eine gelungene Arbeit, eine gewachsene Beziehung. Und dabei soll der Fokus nicht auf dem liegen, was wir auch noch gerne gehabt hätten, und nicht bekommen haben. Sondern auf dem, was uns Gott gegeben hat. Gott sagt:

Wer mir Dank sagt, bringt ein Opfer, das mich wirklich ehrt. [Psalm 50,23a](#) nlb

Es gibt aber eben zwei Arten, danke zu sagen: achtlos oder wertschätzend. Es gibt auch zwei Arten, ein Geschenk auszupacken: aufreissen oder das Papier sorgfältig auspacken. Ich bekam einmal ein Geschenk, da war das Papier wertvoller als der Inhalt - nicht weil der Inhalt billiger Fusel war, nein, weil das Geschenkpapier ein echter Papyrus war. Es gibt zwei Arten, sich auf einen Schultest vorzubereiten: alles schnell ins Kurzeitgedächtnis oder es über mehrere Tage bewusst lernen. Es gibt zwei Arten, einen Kuss zu geben: den verwandtschaftlichen Kurzen oder den verliebten Langen. Es gibt zwei Arten, eine Blume am Wegrand zu sehen: "Ah, da war doch was am Wegrand?!" oder "Moment mal, wie riecht die wohl?" - und du streckst die Nase rein, nimmst einen tiefen Atemzug. Es gibt zwei Arten, als gemeinsam zu wohnen: WG oder Familie. Es gibt zwei Arten, eine persönliche Zeit mit Gott zu verbringen: eine sehr stille Zeit oder eine intensive Begegnung im Beten, beim Lesen der Bibel, in der Anbetung mit Musik, Worten, im Gottesdienst, der Kleingruppe oder in der Natur.

Unbeachtet? Wertgeschätzt!

Die Perle sehen, den Wert erkennen. Wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn: der Vater sah nicht den Schmutz und die Sünde des Heimkehrers, sondern er sah in diesem erbärmlichen Geschöpf seinen vermissten, verlorenen Sohn. Er erkannte die

Perle. Er nahm ihn bedingungslos wieder an. Denn er war verloren gewesen und ist zurückgekommen. Er war tot, ist aber wieder lebendig geworden. Diese Geschichte der Annahme habe ich in meiner letzten Predigt beleuchtet.

Es gibt zwei Arten der Begegnung: die Perle unbeachtet lassen oder sie sehen. Dazu eine andere Geschichte, die Jesus erzählte:

Ein Verletzter und drei Passanten (Luk 10,30-35)

- Es geht um einen Mann, der auf der Strasse von Jerusalem nach Jericho von Räubern ausgeraubt und halbtot liegen gelassen wurde.
- Ein jüdischer Priester kam zufällig vorbei, sah unseren Mann dort liegen und ging auf der anderen Strassenseite vorbei. Ebenfalls ein levitischer Tempeldiener kam an den Ort, sah den Verletzten und ging auf der andern Seite vorüber.
- Ein Samariter war auch unterwegs. Als der unseren Mann dort liegen sah, hatte er Mitleid. Er ging hin und verarztete seine Wunden. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in ein Gasthaus.
- Der Samariter blieb über Nacht und kümmerte sich um den Hilfsbedürftigen. Am nächsten Tag bezahlte er dem Wirt die Rechnung und sagte: Pflege ihn gesund. Und wenn's mehr kostet, bezahle ich dir später den Rest.

Warum diese Geschichte?

- › *Das ist eine starke Geschichte, die viele Menschen bewegt hat. Was ist eurer Meinung nach die grösste Wirkung dieser Geschichte?*

Von dieser Geschichte haben unsere Samariter-Vereine ihren Namen. Wir könnten darum denken, dass diese Geschichte einfach eine Ermutigung ist, barmherzig zu sein und sich um Hilfsbedürftige zu kümmern. Diese Wirkung hat die Geschichte vom "barmherzigen Samariter" ja tatsächlich. Aber das ist nicht wirklich der Punkt von Jesus.

Es geht um Wertschätzung unserer Mitmenschen! Die Perle sehen! Dreimal kommt jemand beim Verwundeten vorbei. Dreimal heisst es: "als er ihn sah". Zweimal ist die Reaktion: "Strassenseite wechseln". Und einmal ist die Reaktion: "Mitleid und Hingehen".

Bei dieser Jesus-Geschichte geht es um ein Gleichnis, eine Vergleichsgeschichte. Da gibt uns der Zusammenhang eine grosse Hilfe, um zu verstehen, was Jesus wirklich gemeint hat. Warum erzählt Jesus die Geschichte wirklich?

Ein Mann, der sich im Gesetz Moses besonders gut auskannte, stand eines Tages auf, um Jesus mit folgender Frage auf die Probe zu stellen: "Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?" Jesus erwiderte: "Was steht darüber im Gesetz Moses? Was liest du dort?"

Der Mann antwortete: "'Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deiner ganzen Kraft und all deinen Gedanken lieben.' Und: 'Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.'"

“Richtig!”, bestätigte Jesus. “Tu das, und du wirst leben!” Der Mann wollte sich rechtfertigen; deshalb fragte er Jesus: “Und wer ist mein Nächster?” (Lukas 10,25-29 nlb)

Jetzt erzählt Jesus diese Raubüberfall-Geschichte. Das Gesetz zu halten, Gott zu lieben, das schien für den Schriftgelehrten kein Problem zu sein. “Tu das!” - aber das mit der Nächstenliebe stresste ihn. Jesus zum Beispiel, den wollte er ja gerade auf die Probe stellen, in eine Falle locken. Da war bestimmt nicht Nächstenliebe in seinem Herzen. Darum also die plumpe Frage: “Wer ist mein Nächster?”

- › Ist dir das auch schon passiert? Du findest es gut, den Nächsten zu lieben. Aber den Nächsten suchst du dir lieber selber aus... Die anderen lässt du lieber “unbeachtet”. Man kann das “partiellen Gehorsam” nennen. Teil-Gehorsam: “Ich finde gut, was Gott sagt - und in einem Teil meines Lebens setze ich es um.” Da müssen wir uns ehrlich fragen: Welche Teile des Lebens klammern wir aus? Doch die, wo es für uns unangenehm werden könnte... Siehst du das auch so?

Wer ist wer?

Der Überfallene ist zunächst einfach ein hilfsbedürftiger Mensch.

Die Räuber: nun, der 35 km langen Weg von Jerusalem über 1000 Höhenmeter hinunter nach Jericho führte durch eine Wüsten-Landschaft mit Felsen. Es war ein gefährlicher Weg - obwohl ihn viele gingen. Die Räuber, das sind die äusseren Umstände, die unseren Mann in eine furchtbare Situation gebracht haben. Ähnlich wie die Hungersnot im Gleichnis vom Verlorenen Sohn.

Der Priester und levitische Tempeldiener sind Personen, die sich kultisch rein halten mussten, um ihren Dienst im Tempel zu tun. Sie hatten eine Aufgabe in Jerusalem, im Tempel. Nun waren sie auf dem Weg - und wir wissen nicht genau, was sie dazu bewog, die Seite zu wechseln und vorbeizugehen. Vielleicht war's wirklich, dass sie nicht riskieren wollten, durch die Berührung eines Toten selbst unrein zu werden - und so hätten sie ihren Job nicht mehr machen können. Sie wollten die Quarantäne nicht riskieren, darum halfen sie nicht. Oder sie fürchteten, die Räuber wären noch hinter den Felsen und würden sie auch angreifen. Oder sie waren zu beschäftigt. Ich erzähle später dazu noch die Geschichte vom Samariter-Experiment von 1970.

Dann bleibt der Samariter. Die Juden, zu denen Jesus gehörte, und mit denen er jetzt gerade sprach, betrachteten die Samariter als ein Mischvolk, die einen falschen Glauben hatten. Wenn möglich, wichen die Juden den Samaritern aus, beachteten sie nicht - und gaben ihnen praktisch keine Wertschätzung. Ein Samariter wäre in der Sicht des Schriftgelehrten sicher nicht “mein Nächster” - und darum bräuchte man dann ja auch nicht zu lieben. Es ist vielleicht eine krasse Auslegung, die aber viel für sich hat: mit dem Samariter meint sich Jesus selber: von den gesetzlichen Juden unbeachtet, ja sogar verachtet und auf keinen Fall wertgeschätzt. Und doch ist er hier und hilft den Menschen, die es brauchen.

Jesus schaut den Schriftgelehrten an, nachdem er die Geschichte fertig erzählt hat und fragt ihn:

“Wer von den dreien war nun deiner Meinung nach der Nächste für den Mann, der von den Räubern überfallen wurde?”, fragte Jesus. Der Mann erwiderte: “Der, der

Mitleid hatte und ihm half." Jesus antwortete: "Ja. Nun geh und mach es genauso." Lukas 10,36-37 nlb

Mach es genauso (Lk 10,37)? So wie der Samariter, der den Hilfsbedürftigen als seinen Nächsten wahrnahm und ihn mit Barmherzigkeit liebte. Oder sogar so, wie der Gerettete nicht anders konnte, als den verachteten Samariter zu lieben, der so viel für ihn getan hat - egal, wie politisch korrekt das war. Die Liebe schaut nicht auf das Äussere, nicht auf Ethnien und Nationalität. Die Liebe liebt den Nächsten.

Ich will beide Blickrichtungen anschauen.

Wen(n) wir wertschätzen (Der Samariter)

Der Samariter in der Geschichte handelt bewusst, vorbildlich. Es gibt ja zwei Arten, jemanden zu sehen: ihn unbeachtet zu lassen, ja, gar zu verachten, in eine Schublade zu stecken - Vorurteil. Oder ihn zu beachten, wahrzunehmen, sich auf ihn einzulassen. Beim Samariter sehen wir die zweite Art - und dies in 6 Schritten.

1. Sehen (nicht 'übersehen', sondern wahrnehmen)
2. Mitleid (aus echtem Interesse)
3. Hingehen (den eigenen Wohlfühlbereich verlassen)
4. Barmherzigkeit (praktische Hilfe, wächst aus dem Mitleid)
5. Teilen (das Reittier, die Zeit, das Zimmer, das Geld)
6. Grosszügigkeit (wächst aus Dankbarkeit)

Kurz: er beachtet den Verletzten und zeigt ihm Wertschätzung. Beachtet und wertgeschätzt. Da passiert etwas Wichtiges! Vom Sehen geht es zum Mitleid. Und vom Mitleid zur Barmherzigkeit. Vom Sehen geht es ins Herz - und es wird klar, was unser Auftrag ist: zu lieben! Und zwar den Nächsten zu lieben. Nicht der, der weit weg ist, sondern der, der grad hier ist. Egal, wer es ist. Und aus dieser klaren Überzeugung wächst die Tat. Barmherzigkeit ist mehr als Mitleid. Gott ist barmherzig, nicht nur mitleidig. Der Samariter ist barmherzig, nicht nur mitleidig.

Beim Samariter sehen wir, dass seine Barmherzigkeit nicht nur in der Ersten Hilfe besteht. Er teilt, was er hat. Ja, er ist sogar so grosszügig, dass er dem Wirt eine Defizitgarantie gibt. Ich glaube, so wie aus Mitleid Barmherzigkeit wächst, so ist Grosszügigkeit die Frucht von Dankbarkeit. Das gilt auch für Erntedank. Echte Dankbarkeit fliesst über zu Grosszügigkeit.

- › Wie sieht es bei mir aus, bei dir? (evt. kurze Zeit zum Nachdenken geben)

Ich habe euch versprochen, das Samariter-Experiment von 1970 zu erzählen.

»Im Dezember 1970 führten die Psychologen John Darley und Daniel Batson in Princeton ein inzwischen berühmt gewordenes Experiment durch, das sie unter dem Titel From Jerusalem to Jericho veröffentlichten: Sie schickten Theologiestudenten in ein Gebäude, in dem diese einen Vortrag halten sollten. Eine Hälfte sollte über den »barmherzigen Samariter« sprechen, ein biblisches Gleichnis über Nächstenliebe und Hilfe in Not; die andere über Berufsmöglichkeiten von Theologen. Einem Drittel der Studenten wurde gesagt, es sei noch viel Zeit, einem anderen Drittel, sie müssten sofort los, um pünktlich zu sein, und dem Rest, sie seien zu spät dran. Auf dem Weg zu dem Gebäude platzierten die

Experimentelleiter einen zusammengesunkenen, offenbar hilfebedürftigen Mann, der hustete und stöhnte. Das Ergebnis: Von den Studenten mit viel Zeit halfen 63 Prozent, von denen ohne Zeitdruck 45 Prozent und von denen in Zeitnot nur 10 Prozent. Ohne Einfluss war überraschenderweise, ob die unfreiwilligen Testpersonen gerade die christliche Paradeschichte über Hilfsbereitschaft im Kopf hatten oder Karrierechancen für Theologen.« —Süddeutsche Zeitung

Auf die Frage, wieso sie dem Menschen nicht geholfen hätten, gaben viele an, dass sie den Menschen zwar gesehen hätten, aber gar nicht darüber nachgedacht hätten ob dieser Hilfe brauchen könnte oder nicht. Sie waren wegen ihrer wenigen Zeit und der gestellten Aufgabe einfach so in Gedanken, dass sie den Menschen zwar gesehen, aber gar nicht wirklich wahrgenommen hatten. - Newsletter Mr. Jugendarbeit

Es gibt ein einfaches Fazit: nimm dir Zeit, pack weniger in deinen Tag hinein, fahre früher los. Und: trainiere Aufmerksamkeit, damit es vom Sehen auch zum Realisieren kommt, was hier eigentlich abgeht und wo es deine Hilfe braucht.

Ich bin beeindruckt von Leuten, die das Helfen im Blut haben. Und irgendwie ziehen die das auch an, dass die verrücktesten Dinge in ihrer Nähe passieren, und sie dann gefordert sind, dort einzusteigen. Nur habe ich einen kleinen Verdacht: es könnte sein, dass diese Leute einfach nur aufmerksamer sind, als andere!

Könnte es sein, dass jemand, der keine Zeit hat, der keine Kraft hat, der kein Geld hat, dann deswegen einfach die Strassenseite wechselt und vorübergeht? Nun, das scheint mir eher eine Ausrede zu sein - wie der Schriftgelehrte, der scheinheilig fragt: "Wer ist mein Nächster?" Es liegt tiefer: auch wer keine Zeit hat, kann bereit sein, alles fallen zu lassen um für jemanden da zu sein, der Not hat. Auch wer kein Geld hat, kann auch seine Jacke dem geben, der kalt hat. Und wer keine Kraft hat, kann doch Interesse zeigen und jemanden beachten und wertschätzen.

Es geht also nicht darum, was du hast oder kannst, sondern ... was ist das Geheimnis des Samariters? Er ist einer, der handelt - und nicht nur redet. "Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es." Und es ist einer, der liebt.

Problem: ich kann mich nicht dir zuwenden, wenn meine Gedanken gebunden sind. Wenn mein Tank leer ist. Wenn ich nicht frei bin, zu lieben. Der Verletzte ist nicht in der Lage, anderen zu helfen. Hat das eventuell auch damit zu tun, wie wir uns selber sehen?

Es gibt zwei Arten, sich selbst zu sehen: unbeachtet oder wertgeschätzt!

Wer beachtet uns? (Der Verwundete)

Steigen wir in die Rolle des Verwundeten. Er braucht Hilfe. Die Wunden pochen. Wie schmerzhaft ist auch schon die Erfahrung, so hilflos da zu liegen. Die Angst vor dem baldigen Tod - wenn jetzt nichts geschieht. Und so blossgestellt - ausgezogen - ausgeraubt - bankrott - am Ende.

Unsere tiefsten Bedürfnisse:

- Kraft

- Orientierung / Sinn
- Anerkennung
- Annahme

Das grösste Bedürfnis ist uns oft gar nicht bewusst:

Römer 3,23 NeÜ

23 denn alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.

Und hier brauchen wir Hilfe. Sünde, das sind böse oder egoistische Taten. Sünde, das ist aber noch viel tiefer: unsere Gesinnung, Gott zu misstrauen und alles selber im Griff haben zu wollen. Wir alle haben diese Sünde in unseren Gliedern. Und darum sind wir verloren: aus der Ehre und Herrlichkeit bei Gott gefallen.

Jesus sagte einmal:

“Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, um Sünder zur Umkehr von ihren Sünden zu rufen, und nicht, um meine Zeit mit denen zu verbringen, die sich schon für gut genug halten.” Lukas 5,31-32 nlb

Der Arzt im Gleichnis - das ist der Samariter. Er hilft, wie er kann. Genau wie Jesus. Er, der selber verachtet wird, belächelt, abgelehnt - als ein guter, aber leider längst verstorbener Mensch angeschaut. Er kümmert sich nicht darum, was andere über ihn denken. Er kommt auf uns zu und beachtet uns, wertschätzt uns, indem er uns in unserem tiefsten Bedürfnis hilft: das Problem der Sünde zu bewältigen und uns die Herrlichkeit bei Gott zurück zu schenken.

Wer beachtet uns? Lass dir heute zusprechen: Jesus Christus beachtet dich. Er sieht dich, nimmt dich wahr und ist der, der dir dein tiefstes Verletztsein, das aus der Sündhaftigkeit kommt, helfen kann. (Lukas 5,31-32)

Wir können auf zwei Arten mit Jesus umgehen. Wie der Schriftgelehrte, der ihn verachtet und auf die Probe stellt. Oder wie der Verletzte im Gleichnis, der sich helfen lässt und es zulässt, dass die Pflege und der Hotelaufenthalt bezahlt wird. So hat Jesus für uns bezahlt.

- › Nimm die Rettung von Jesus an. Das kannst du tun, indem du es ihm sagst. Jesus ist Gottes Sohn, er ist heute lebendig und hört uns, egal, wo wir ihn gerade ansprechen. Wenn du die Rettung von Jesus annehmen willst, bete also ganz einfach. Vielleicht so:

Jesus Christus, ich brauche deine Hilfe. Denn ich kann nicht aus eigener Kraft so leben, wie es gut wäre. Ich erkenne an, dass ich gesündigt habe und ich die Herrlichkeit Gottes verloren habe. Ich will umkehren zu dir. Bitte vergib mir meine Sünden. Und heile meine Verletzungen.

Ich vertraue dir mein Leben an. Führe du mich. Brauche du mich für deine Pläne.

Danke für deine Hilfe und Rettung. Danke für die Vergebung. Danke, dass ich in deinen Augen eine wertvolle Perle bin. Lass mich andere auch so sehen, wie du mich siehst. Amen.

Zum Vertiefen

- Es gibt zwei Arten... welche Art von Dankbarkeit ist mir vertrauter? Von Barmherzigkeit? Von Grosszügigkeit?
- Bin ich in einer Sache nur zum Teil gehorsam? (Lies dazu Hosea 6,6 und Psalm 50,23)
- Kenne ich die Annahme und Wertschätzung von Jesus in meinem Leben?
- Erntedank: was möchte ich von dem, was ich in diesem Jahr bekommen habe, spenden? Denke auch daran, ob du deiner Gemeinde eine Erntedank-Spende geben möchtest!

